Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 18

Artikel: Die Badenfahrt der Regula Pfister [Schluss]

Autor: Schibli, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 5. Mai 1934

Der Kreuzweg. Von O. Braun.

Gedenkst du, junger Freund, noch jener Stunde,
Vor einem Kreuzweg bliebst du plötzlich stehn
Und fragtest dich, wohin nun muss ich gehn,
Nach rechts, nach links? Doch keiner gab dir Kunde,

Soll ich auf diesem Wege vorwärts schreiten,
Dem breiten Weg von Wiesen grün umsäumt?
Ist's jener schmale Pfad dort, still verträumt,
Der mich zum fernen Ziele wird geleiten?

So fragtest du — einst wirst du auch im Leben,
In Sturm und Kampf vor einem Kreuzweg stehn,
Und keiner wird vielleicht dir Antwort geben,
Auf welchem Wege du sollst weiter gehn.

Doch brauchst du nicht zu bangen, zu verzagen.
Es führt ein guter Weg dich allemal
Zum Ziel, ist er auch dunkel, rauh und schmal . . .
Du musst, mein Freund, nur dein Gewissen fragen.

Die Badenfahrt der Regula Pfister. Novelle von Emil Schibli. 2

Als drei Tage später die beiden Fräulein mit fünf andern Damen aus dem Hotel einen gemeinsamen Ausflug nach Oberrohrdorf unternahmen, kam man wieder auf Frau Wehrlin und Herrn Bogenhardt zu sprechen. Unwillkürlich. Und da mußte Fräulein Pfister die Kußgeschichte erzählen. Unwillkürlich.

Und die fünf Damen schlugen die Hände zusammen.

„Eh, du meine Güte, was ist das nicht! sagten sie.

„Nein, so etwas!"

Fräulein Pfister sagte: „Man sollte Herrn Wehrlin einen anonymen Brief schreiben."

„Er ist aber wirklich ein schöner und kluger Mensch", bemerkte Frau Furrer. „Wenn ich noch ledig wäre, würde ich ihm auch Augen machen."

„Aber, Frau Furrer!"

„Ja", sagte Fräulein Pfister, „aber Frau Wehrlin ist eben nicht ledig und sollte wissen, was sie zu tun hat. Es ist eine Schande!"

Zwei Tage darauf reiste Frau Wehrlin ganz unvermutet ab, Herr Bogenhardt aber blieb. Er hatte es nicht zu bereuen. Da außer ihm nur noch zwei ältliche, schon ein wenig verschrobene Junggesellen da waren und drei oder vier Ehemänner, jedoch sämtlich in Begleitung ihrer Gattinnen, war er als männlicher Gesellschafter sehr begehrt. Daß er Frau Wehrlin geküßt hatte, verzieh man ihm bald. Im Gegenteil, man fand ihn scharmant und — halt lebenslustig. Du lieber Gott, so ein junger schöner Mann. Sicherlich war er noch keine dreißig Jahre alt. Im Fremdenbuch hatte er sich als Kaufmann aus Hamburg eingetragen. Herr Bogenhardt war wirklich ein schöner Mann. Dabei liebenswürdig, vornehm und gebildet. Er besaß ein eminentes Wissen. Auf allen Gebieten war er zu Hause. Er sprach fließend die deutsche, englische und französische Sprache, schien überhaupt weit gereist zu sein; denn er erzählte auch von Indien und Japan.

Eines Morgens, als Fräulein Pfister einen Spaziergang über Feld machte, begegnete ihr Herr Bogenhardt. Er grüßte, blieb stehen und redete sie an.

„So früh am Tage schon unterwegs?"

„O, es ist ja ein entzückender Morgen!"

„Da haben Sie recht. Ich meinerseits kann mir nichts Köstlicheres denken als so ein stilles Wandern in den blauen blitzenden Frühlingstag hinein!" Er verneigte sich. „Wenn Sie gestatten, Fräulein, gehen wir ein Stück Weges zusammen!"

„Sehr angenehm!"

Was sich das Leben doch für Spässe erlaubt, dachte Fräulein Pfister. Vor ein paar Tagen habe ich diesen Mann in den Armen einer Frau gesehen und mir mancherlei Gedanken darüber gemacht, und jetzt spaziere ich selbst neben ihm her. Aber mehr konnte sie nicht denken. Herr Bogenhardt ließ das Gespräch nicht ausgehen. Er machte Beobachtungen, gab dazwischen graziöse Scherze zum besten und erzählte kleine Episoden aus seinem Leben. Er war ein ausgezeichneter Gesellschafter.

Aufgeregte Sitzung. Zeichnung von E. van Muyden.

Bei Tische zeichnete er sie nun immer vor allen andern Damen durch besondere Aufmerksamkeit aus. Sie wollte jedoch vor ihm auf der Hut sein. Obgleich er, wie sie nun auch zugeben mußte, ein Mann war, der ein Frauenherz bald in Wallung versetzen konnte. Ihr früheres Urteil über ihn und vor allem über Frau Wehrlin wurde nun um vieles milder. Sie wußte ja nicht, wie die Schicksale der beiden zusammenhingen. Und es ging sie ja auch nichts an. Jetzt dachte sie nur noch an sich selber. Warum dieser schöne kluge Mann sich nun so sehr um sie kümmerte? Sicherlich war sie älter als er, und es waren schönere und jüngere Frauen da, um deren Gunst er sich hätte bewerben können. Es war seltsam. Was er nur von ihr wollte? Sie nahm sich vor, wie bisher freundlich gegen ihn zu sein; denn es bereitete ihrem Herzen und auch ihrer Eitelkeit ein wohliges Behagen, von einem so hervorragenden Manne mit Aufmerksamkeiten bedacht zu werden. Aber innerlich wollte sie kühl bleiben. Sie war fünfunddreißig Jahre alt und mit der Zeit zu einer guten inneren Ruhe gekommen. Was sollte ein Mann nun noch in ihrem Leben?

Da Fräulein Regula nun aber den lieben langen Tag ihren Gedanken überlassen blieb und, wenn sie es wollte, nicht gestört werden konnte, fing sie an, manches Luftschlößlein zu bauen. Zuletzt lief es immer darauf hinaus, daß dieses Luftschlößlein vor allem ein liebes trauliches Stüblein haben mußte, worin zwei Menschen bequem Platz hatten. Manchmal schüttelte sie den Kopf, wenn sie merkte, daß sie sich in solche Gedanken eingesponnen hatte, manchmal lächelte sie darüber, und manchmal kam eine weiche bittersüße Traurigkeit über sie. Was war nur mit ihr? Lag es daran, daß ihr die gewöhnliche tägliche Arbeit fehlte? Und was war es denn mit diesem verflixten Frühling, daß der ihr das Blut so treiben machte und das Herz so merkwürdig launenhaft?

Die übrigen Damen, besonders Fräulein Vögeli, fingen an, den Umgang mit ihr zu meiden.

„Ein merkwürdiger Mensch ist dieser Herr Bogenhardt doch", sagten sie; „was ihm nun wohl an dieser alten Schachtel wieder gefällt?"

Fräulein Pfister freute sich darüber. O, sie bersten vor Neid! dachte sie. Nun, zum Trotz, wollte sie erst recht mit ihm gehen. Und sie schrieb einen Brief an das Gritli:

„Liebes Gritli!

Ich hoffe, daß im Geschäft alles in Ordnung ist; wenn es nicht so wäre, hättest Du mir ja doch geschrieben, nicht wahr? Ich bitte Dich aber doch, mir mitzuteilen, wie es geht und steht. Und jetzt noch etwas. Sei so gut und schicke mir das blaue Frühlingskleid. Weißt Du, das schöne neue Kleid, das Dir so gut gefallen hat. Den Schlüssel zum Schrank findest Du in der zweiten Schublade der kleinen Schatulle, die in der Stube auf der Kommode steht. Es sollte aber bald sein, da ich das Kleid zu einem Anlaß hier brauche.

Freundlich grüßt Dich

Regula Pfister."

Am nächsten Tage traf das Kleid mit diesem Briefe als Beilage ein:

„Liebes Fräulein Pfister!

Ihren werten Brief erhalten, teile Ihnen mit, daß hier alles ausgezeichnet geht. Sie können ganz ruhig in Baden sein und brauchen keine Angst zu haben, daß ich das Geschäft nicht richtig besorge. Gestern habe im Laden 83 Franken 55 Rappen eingenommen. Das überflüssige Geld trage ich jeden Mittag zur Bank, wo ich es Ihrem Konto-Korrent gutschreiben lasse. Das Kleid habe sorgfältig verpackt. Indem ich hoffe, daß Sie es in gutem Zustande erhalten, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen für gute Besserung

Margaretha Landolt."

Fräulein Pfister hielt sich nun bereits vierzehn Tage in Baden auf. Ihr Rheumatismus war im Schwinden begriffen, ihr körperlicher und geistiger Zustand erfreulich. Es war ihr, als ob sie sich mit jedem Tage verjüngte. Dazu das herrliche, blaue, sonnige Frühlingswetter! Wirklich, so schön hatte sie es seit Jahren nicht mehr gehabt.

Gegen Abend nahm sie ihr blaues Frühlingskleid hervor; lieblicher Veilchenduft entquoll ihm. Sie probierte das Kleid an und legte es wieder ab. Und sie zog die Vorhänge an ihren Fenstern zu und suchte ihre schönste Wäsche hervor. Sie wusch sich Gesicht, Arme und Hals mit frischem kühlem Wasser, darein sie Eau de Cologne gegossen hatte. Ihr Hals war schlank und geschmeidig und die Haut weich und glatt. Und Regula Pfister freute sich über die reife,

Philistergymnastik. Zeichnung von E. van Muyden.

volle Schönhit ihres Leibes und dachte an ihn, Siegfried Bogenhardt, was er wohl tun würde, wenn er sie so sähe. Sie erschrak ein wenig vor diesem Gedanken und wollte dagegen ankämpfen; es gelang ihr aber nicht. Indessen hatte sie ihr schönes Frühlingskleid wieder angezogen und ging, da es Essenszeit geworden war, in den Speisesaal hinunter. Bogenhardt saß bereits an seinem Platze, als sie durch die Türe trat und ihn mit fröhlichen Augen leise grüßte. Dabei achtete sie scharf auf den Ausdruck seines Gesichtes und vermochte zu sehen, wie überrascht er war.

Bogenhardt sprach weniger als gewöhnlich. Aber nach dem Essen, als sie allein waren, gab er seiner Ueberraschung Ausdruck. „Sie haben sich so schön gemacht, Fräulein Regula. Würden Sie nicht noch ein wenig mit mir spazieren gehen? Wenn ich Sie recht sehr bitte? Es ist ein so schöner Abend!"

Sie zögerte. Aber dieser Mann hatte eine seltsame Gewalt über sie. „Ja", sagte sie, „warten Sie auf mich, jenseits der Brücke."

Da die Abende noch kühl waren, ging sie in ihr Zimmer hinauf, zog einen Mantel an und schlang ein lilafarbenes Seidentuch um den Kopf. Ihre Finger zitterten dabei, und ihr Herz war bedrückt. Sie besann sich, ob sie nun wirklich gehen solle. Dann ging sie.

Bogenhardt bot ihr, als sie kam, den Arm. Er war ganz ruhig und sprach mit seiner wohlklingenden Stimme ohne Hast; sie dagegen gab ihm nur kurze, oft zerstreute Antworten und vermochte nicht, ihre innere Erregung zu verbergen. Die gelbe, zunehmende Sichel des Mondes spann ein fahles Halbdunkel über das Land, so daß alle Gegenstände in einem seltsamen unwirklichen Lichte standen und merkwürdige dünne Schatten warfen. Aber die vielen rotgelben Lichter, die überallher, nah und fern leuchteten, und die rauschenden Wellen des Stromes vermochten dem Abend eine trauliche und träumerische Stimmung zu geben. Als nun die letzten Häuser des Städtchens hinter ihnen lagen und das freie Feld sie aufnahm, mahnte Fräulein Regula zur Rückkehr. Bogenhardt verbeugte sich.

„Ganz wie sie wünschen."

Da blieb sie stehen. „Ich möchte doch noch ein wenig zuhören, wie es so schön rauscht."

Und wie sie so lauschend dastand, beugte er seinen Kopf zu dem ihren herab und küßte sie auf den Mund. Dann gingen sie heimwärts und sprachen nicht mehr viel, und bei der Brücke wünschten sie sich gute Nacht. Eine halbe Stunde später, als Fräulein Regula im Bette lag und die Bäume und der Strom zu dem offenen Fenster hereinrauschten, mußte sie weinen. Dann kam der Schlaf über sie.

Das Fräulein verlebte nun eine Reihe von köstlichen Tagen. Bogenhardt liebte sie, er hatte es ihr gestanden. Als sie ihn bald darauf wegen Frau Wehrlin zur Rede stellte, erzählte er ihr aus seinem Leben. Frau Wehrlin und er waren Nachbarskinder gewesen und hatten sich von früher Jugend an lieb gehabt. Ihr Vater war ein reicher Fabrikant, der seinige nur ein kleiner Beamter. Der junge Bogenhardt kam in eine kaufmännische Lehre und wurde von seinem Vorgesetzten bald sehr geschätzt; denn, obwohl er davon geträumt hatte, Schauspieler zu werden, wurde aus ihm ein tüchtiger Kaufmann. Er war ein ehrgeiziger Mensch und wollte vorwärtskommen. Seine Prinzipale waren ihm dadurch behilflich, daß sie ihn sogleich nach beendeter Lehrzeit in ein Zweiggeschäft nach Indien gehen ließen. Die Tochter des Fabrikanten versprach ihm Treue. Nach seiner Heimkehr wollten sie darnach trachten, ihren Vater für sich zu gewinnen, und dann heiraten. Bogenhardt blieb drei Jahre lang in Indien. Als er nach Deutschland zurückkam, hatte sein Mädchen sich verheiratet. Sie hatte sich dem dringlichen Wunsch ihres Vaters, der durch gewagte Spekulationen in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, gefügt und einen reichen Freier genommen. Und nun, nach zehn Jahren, nachdem sie einander längst vergessen, hatten sie sich hier unvermutet wiedergesehen und für immer voneinander Abschied genommen.

Fräulein Regula war bis zu Tränen gerührt. Bogenhardt erzählte weiter. Wie er nun als Junggeselle ein unstetes Wanderleben führe, ruhelos bald da, bald dort verweile und eine Heimat suche und eine Gefährtin, die ihn glücklich machen könnte. Und in ihr hätte er nun endlich gefunden, was er so lange, lange vergebens gesucht: ein edles, wahrhaft einfaches und innig schlichtes Frauengemüt. Bei ihr sei ihm wohl und er hätte kein anderes Verlangen mehr, als bei ihr bleiben zu dürfen.

Und nun weinte Fräulein Regula wirklich und lehnte ihren Kopf an seine Brust und flüsterte: „Du lieber, armer Mann!"

Als sie einige Tage später, eines Nachmittags, in einem Landgasthof bei einem Glase rotgoldenen Weines saßen

und die Zeit bestimmten, wo sie sich verloben wollten, trat unvermutet ein Mann an ihren Tisch heran. Bogenhardt erbleichte. Der andere legte ihm leichthin die Hand auf die Schulter und sagte: „Mein Herr, ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften", wobei er sich gleichzeitig als Geheimpolizist legitimierte.

Als Fräulein Regula wie aus einem schweren Traum wieder zu sich kam, waren die beiden Männer nicht mehr da. Die Wirtin beobachtete sie mißtrauisch. Da fragte sie, was der Wein koste, legte das Geld hin und ging. Sie ging langsam, und es war ihr, als ob sie lange krank gewesen wäre. Als sie eine Bank am Wege fand, setzte sie sich hin und konnte weinen. Und nach einer Weile vermochte sie auch wieder zu denken. Sie ging nicht mehr ins Hotel zurück, sondern suchte den Weg zur nächsten Bahnstation. Sie wollte heimfahren. Nur heim, heim! Alles andere würde sich dann geben.

Und wie sie erst im Eisenbahnwagen saß, wurde ihr leichter ums Herz, und sie betete still und dankte Gott, daß er sie aus den Händen eines Schwindlers — das war offenbar dieser Bogenhardt — noch zur rechten Zeit gerettet hatte. Sie wurde darüber beinahe fröhlich.

Sie schaute durchs Fenster. Die Bäume auf den Wiesen waren am Verblühen. Das kräftige saftige Grün der jungen Blätter verdrängte den hochzeitlichen Schmuck. Es war gleichsam, als ob die Bäume nun ernste Frauen geworden wären, die ihr Leben der Fruchtbarkeit bereiteten.

Nach einer halben Stunde war die Strecke durchfahren und als die Dämmerung hereinbrach, kam Regula Pfister zu Hause an. Das Gritli machte verwunderte Augen, als seine Herrin so unvermutet in den Laden hereinkam. Aber es dauerte nur einen Augenblick. Dann begrüßte es die Heimgekommene mit lieblicher Freude und bemühte sich um sie nach Möglichkeit. Aber Fräulein Regula war müde und wollte allein sein. Sie befahl dem Mädchen, den Laden zu schließen und heimzugehen.

Am nächsten Morgen jedoch stand sie wieder hinter ihrem Ladentisch und bediente die Kunden. Der Briefträger brachte eine Zeitung. Sie kam von Baden und enthielt folgende Notiz, die mit einem Blaustift kräftig umrahmt war: „Gestern wurde hier der wegen Heiratsschwindelei und anderer beträchtlicher Betrügereien steckbrieflich verfolgte Kommis Albert Meier, der sich in einem hiesigen Hotel unter dem falschen Namen Siegfried Bogenhardt aufhielt, verhaftet. Der Verhaftete wird vermutlich zur Aburteilung an Deutschland ausgeliefert werden."

Regula Pfister nahm die Zeitung, ging damit zum Ofen und zündete sie an. So, jetzt ist die Sache für immer abgetan, dachte sie. Aber plötzlich mußte sie heftig weinen. Und dann erzählte sie ihr Herzensabenteuer dem Gritli, das dazu eine teilnehmende, gerührte Miene machte, es aber doch nicht verhindern konnte, daß ab und zu ein Lächeln über das blühende, jugendübersonnte Gesichtlein huschte. Und als gar das Fräulein anfing, ihm ins leichtsinnige Gewissen zu reden und zu ihm sagte: „Du wirst doch nicht etwa auch schon einen Schatz haben!" da mußte es laut herauslachen: „Aber Fräulein, was denken Sie auch!"

Am Abend leuchtete der inzwischen voll gewordene Mond mit seinem weichen silbernen Lichte über das Land. Das Gritli ging mit seinem Liebsten zwischen frühsommerlichen, berauschend duftenden Wiesen. Es erzählte ihm die Geschichte von der Badenfahrt der Regula Pfister. Und lachte und lachte! Und legte ihm seine weichen Arme um den Hals und küßte ihn mit den roten durstigen Lippen, daß er meinte, der Atem müsse ihm vergehen.

— Ende —

Der Mai ist da.

Von Paul Müller.

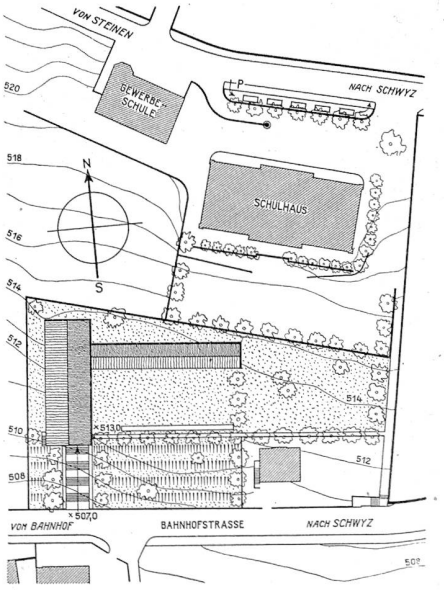
Der Mai ist da, der holde Mai,
Nun wird die Erde wieder neu;
Es blüht im Tal, auf allen Höh'n,
Mich dünkt, die Welt war nie so schön!

Der Mai ist da, die Freudenzeit,
Nun flieh' dahin, mein altes Leid;
Es klingt so froh der Amsel Sang,
Des Finken Ruf vom grünen Hang!

Der Mai ist da. — O Seligkeit,
Mit der mein Hoffen sich erneut;
Das letzte Fünklein Erdenweh,
Kommt um in Duft und Blütenschnee!

Wie wird das Bundesbrief-Archiv in Schwyz aussehen?

In der zweiten Januarnummer der „Schweizerischen Bauzeitung" wurden die prämierten Entwürfe des Wettbewerbs für das Bundesbrief-Archiv in Schwyz veröffentlicht. Wie man aus einer Pressemitteilung weiß, wird der erstprämierte Entwurf des Zürcher Architekten Jos. Beeler zur Ausführung gelangen. Man kann sich also an Hand



1. Preis. (Entwurf von Arch. Jos. Beeler in Zürich.) Lageplan 1 : 2000.

des Entwurfes, den wir durch freundliches Entgegenkommen des Verlages der „Schweizerischen Bauzeitung" gleichzeitig mit einer andern bemerkenswerten Lösung des Wett-